

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelfriedstraße 31
 Zellreppe.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- & Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 24. Januar.

Inhalt: Fürs Leben. — Zur Berufsbildung. —
 Frauenarbeit in New-York. — Die Rechtsstellung der
 Frau in der Familie. — Unwissenheit und Hilflosigkeit in
 Sachen der Ernährung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Eine
 Bauerstochter als Landesmutter. — Abgerissene Gedanken.

Beilage: Feuilleton: Fang' bei dir selber an. —
 Chinesische Sprichwörter. — Briefkasten. — Inserate.

Fürs Leben.

Verleugne dich! So sprach der hohe
 Meister,
 Und Gold ist, was er sprach:
 Er kennt die Herzen und er prüft die
 Geister,

Ihm folgt' ich gerne nach;
 Und doch — ich kann den strengen Spruch nicht
 fassen,
 Wie kann ein Mensch das eigne Wesen hassen?
 Wer bin ich noch, wenn ich mich selbst muß
 lassen?

Mir bleibt's ein Schlag ins Aug, ins Herz
 ein Stich,

Das herbe Wort: Verleugne dich!

Behaupte dich! Nichts Besseres kannst du
 werden,

Als wozu Gott dich schuf.
 Sei ganz du selbst! Das ist, o Mensch, auf Erden
 Dein eigenster Beruf!

Der Grashalm wird's zur Palme niemals treiben,
 Der Baum soll Baum, die Blume Blume bleiben,
 Drum gilt es wohl, den Spruch in's Herz zu
 schreiben:

Bewahre dir dein gottgeschaffnes Ich;
 Der Welt zum Trost: behaupte dich!

Vereidle dich! Thu' Fleiß, den Keim zu pflegen,
 Den Gott in dich verschloß;

Doch zaudre nicht, das Messer anzulegen
 An jeden wilden Schoß!

Den guten Kern zur süßen Frucht zu reifen,
 Die welke Hülse muthig abzustreifen,
 Den ungeschliffnen Edelstein zu schleifen, —
 Da sieh das Ziel, drin beides sich verglich:
 Verleugne und behaupte dich! Karl Gerst.

Zur Berufsbildung.

Die festlichen Tage sind verraucht und ihnen
 folgt, wie so oft im Leben, die nüchternste
 Prosa, vielleicht zu keiner Zeit in so schnei-
 denden Kontrast wie nach Neujahr. Ueber
 den kurzen, kalten Tagen liegt der Himmel düster
 und grau als richtiger Hintergrund für die vieler-
 lei Sorgen und Kümmernisse des Menschenherzens.
 Unerbittlicher als je macht sie sich geltend, jene
 Prosa des täglichen Lebens. Wir kennen jene Bot-
 schaften in grauen und gelben Couverts, die um
 diese Zeit ins Haus zu fliegen pflegen, die dem
 Hausvater das Herz schwer und den Beutel leicht
 machen und — daß Gott erbarm, — vielerorts auch
 den häuslichen Frieden arg bedrohen. Da sind
 Haushaltungen mit heranwachsenden Knaben und
 Mädchen, die von Jahr zu Jahr kostspieliger wer-
 den trotz aller Einsicht und Vorsicht. Und da langt
 eins ums andere bei jenem Scheideweg an, wo
 die Berufsbildung entschieden und in Angriff ge-
 nommen werden soll. Die Frage ist wichtig genug,
 um reiflich erwogen zu werden. Vielleicht geschah
 dies schon längst; vielleicht hat sie schon oft Vater
 und Mutter beschäftigt, wurde aber, so lange sie
 nicht dringend war, immer wieder ungelöst bei
 Seite geschoben. Nun aber läßt sie sich nicht mehr
 abweisen. Neujahr vorüber, — geht's dem Früh-
 jahr zu, das in der Regel als geeignetster Zeit-
 punkt zum Beginn der Lehrjahre betrachtet wird.
 In unserm Mittelstande gilt es ja seit Jahrzehnten
 auch für die Töchter, sich für einen Beruf auszu-
 bilden, insofern nicht im Elternhause angemessene
 Beschäftigung für sie geboten ist. Und auch ihnen
 steht eine ziemlich Auswahl zur Verfügung. Hat
 sich der Sohn, die Tochter schon im Stillen so
 oder so entschieden, so gilt es nun, sich mit den
 Eltern in's Einvernehmen zu setzen und sich über
 Wege und Mittel zu verständigen. Berufsbildung
 kostet Geld und je höher der Beruf — desto mehr.

Der umsichtige Hausvater erwägt, wie große Opfer
 seine Mittel gestatten, und, gestehen wir es, —
 unter dem Einfluß obiger Januarstimmung entsinkt
 ihm oft der Muth dazu. Er sinnt und sorgt, ob
 nicht irgendwie das vorgesteckte Ziel auf billigerem
 als dem landläufigen und gewöhnlichen Wege zu
 erreichen wäre. Die Vorbereitung brauchte ja nicht
 so gründlich zu sein; das Fehlende ließe sich viel-
 leicht noch später nachholen. —

Aber da möchte ich entschieden warnen vor
 diesem „Holzweg“. Da ist das Sparen oft ganz
 vom Uebel, insofern es sich darum handelt, ein
 Kind ganz oder halb tüchtig für seine Carrière
 auszurüsten. Ein gewissenhafter Hausvater mit
 beschränkten Mitteln wird den Grundsatz festhalten,
 daß eine tüchtige Berufsbildung einem mitgegebenen
 Kapitale gleichkommt, das zudem in derselben am
 sichersten angelegt ist, und daß Sohn oder Tochter,
 der man die erstere ermöglicht, auf jede weitere
 finanzielle Leistung von Seite der Eltern verzichten
 kann und soll. Aber Pflicht und Klugheit gebietet,
 dafür sein Möglichstes zu leisten. Man ist nur
 einmal jung und die Zeit zum Leichtermachen hat
 ihre Grenze. Wohlerwogen bis in alle Details,
 methodisch muß jede Berufsbildung sein, wenn sie
 den Zweck erreichen soll. Nicht Zufall und bequeme
 Gelegenheit dürfen den Ausschlag geben, wo es
 sich um das Fundament zum selbstständigen Lebens-
 lauf handelt — ja um das ganze Lebensglück.
 Oder liegt nicht die dauerhafteste Befriedigung in
 dem Bewußtsein, den Posten, an den die Vorsehung
 und unser eigener Wille uns gestellt, voll und
 ganz auszufüllen, der damit verbundenen Aufgabe
 ganz gewachsen zu sein? Hat ein Vater seinem
 Kinde soweit die Pfade geebnet, so darf er getrost
 sagen, er habe das Seine gethan. Und nicht
 nur das; je größer das gebrachte Opfer im Ver-
 hältniß zu seinen ökonomischen Mitteln war, um
 so eher hat er auch vollberechtigten Anspruch an
 die thatkräftige Unterstützung von Seite der Kinder,
 wenn er selbst bei heranwachsendem Alter derselben
 bedürfte. Diese Gegenseitigkeit wäre das einzig
 naturgemäße.

Geht man aber in dieser Angelegenheit zaghaft
 zu Werke, entweder aus Egoismus und Mangel
 an Pflichtgefühl oder aus übelangebrachter Vor-
 sicht, so rächt es sich an dem Kinde oft sein ganzes
 Leben lang und ist schon von den Eltern selbst
 bitter bereut worden. Mangelhaft, ungenügend aus-

gebildet, bleibt es auf einer tiefern Stufe stehen und erreicht nie das vorgesteckte Ziel, wenn nicht wie dies in seltenen Fällen schon geschah, der also Verkürzte aus eigener Energie das Fehlen ersetzt und sich zu helfen weiß. Zahlreich aber sind die Fälle, wo Söhne oder Töchter bei unbefriedigender Karriere den Eltern schwere Vorwürfe gemacht über versäumte Pflicht, und wo von Dankbarkeit selten mehr die Rede ist. Immer vorausgesetzt, daß die Kinder ernstes Streben, den redlichen Willen und die erforderliche Bildungsfähigkeit besitzen, dürfen sie von ihren Eltern erwarten, daß sie mögliche Opfer nicht scheuen.

Wo mehrere Kinder sind, da liegt freilich eine weitere Schwierigkeit darin, zu ermeßen, ob das, auf den Ältesten verwendete Geld auch für das Jüngste noch vorhanden sein werde. Und es ist nicht zu leugnen, daß dies unter Umständen schwer vorausszusehen ist. Es ist ja selten der Fall, daß alle Kinder einer Familie gleich glücklich beanlagt seien und darnach richtet sich natürlich die Berufswahl. Das Wichtigste in solchem Falle ist wohl, daß von dem Zeitpunkt an, wo die eigentliche Berufsbildung beginnt, für das betreffende Kind genau Rechnung geführt werde über die diesbezüglichen Ausgaben. Wählt ein anderer einen Beruf, dessen Vorbereitung weniger kostet, so hat es aus der elterlichen Kasse um so viel zu gut, als die Kosten kleiner waren. Und sollten im Laufe der Zeit zur Ausbildung des oder der Jüngern die Mittel nicht mehr ausreichen, so würde dem, inzwischen selbständig gewordenen Ältesten die Verpflichtung obliegen, das Fehlende zu ersetzen.

„Einer für Alle und Alle für Einen“ — das ist das Motto, an das sich jede Familie halten sollte und in christlichem Sinn und Geist auch halten wird. Wo Jedes das Seinige gewissenhaft und willig thut, zuerst die Eltern den Kindern gegenüber und dann die Kinder den Eltern gegenüber, da wird auch die Wohlfahrt und Gottes Segen nicht fehlen.

Frauenarbeit in New-York.

Die „Basler Nachrichten“ bringen nachfolgende für unsere Leserinnen interessante Korrespondenz:

Unter der Zahl von mehr als anderthalb Millionen Einwohner kann man rechnen, daß New-York wenigstens 375,000 arbeitende Frauen und Mädchen enthält, von denen weitaus der größere Theil Mütter hat den Lebensunterhalt zu verdienen, da der durchschnittliche Wochenlohn nur sechs Dollars (= 30 Fr., eine für New-York, wo alles so viel theurer ist als in der Schweiz, sehr geringe Summe) beträgt. Doch gibt es auch mehrfache Ausnahmen, von denen wir unsere Leserinnen unterhalten wollen, ja nicht in der Absicht, sie zu dem bedenklichen Schritt, ihr Glück in New-York zu versuchen, zu verleiten.

In Gupler's Fabrik von Zuckerwaaren sind mehrere Hundert Mädchen beschäftigt mit einer sehr leichten und süßen Arbeit, nur sechs Stunden des Tags, gegen 7 bis 10 Dollars wöchentlichen Lohn, wozu noch das Frühstück, etwa um 12 Uhr Nachmittags, und die Pflege in einer Krankenkammer kommt, welche wegen des Raschens an dem vielen Zuckerzeug sehr begreiflich fast immer besetzt ist.

Der Herausgeber des Monatsblattes „Metropolitan“ hält sich ein kleines, sehr artiges Dämchen zur Hauptbuchhalterin, gegen 30 Dollars Wochenlohn. So hat auch eine andere Dame nur einen Dollar weniger auf dem Bureau des Kommissärs für Straßenreinigung, weil sie deutsch und italienisch spricht und die Kasse führt.

In dem Modengeschäft der Madame Soule erhält die Hauptperson, Miß Plant, die sich besonders in Anfertigung von Trauerkleidern auszeichnet, 65 Dollar per Woche, wofür sie aber auch für jedes abgelieferte Kleidungsstück verantwortlich ist. Die Robenmacherin bekommt 25, die Aermelmacherin 22, die übrigen fünfzehn Näherinnen 20

Dollar Wochenlohn. (Wohlgemerkt ist der Dollar = 5 Fr. 20, aber wegen der Theure aller Gegenstände, doch nur so viel werth als bei uns zu Lande ein Franken.)

Mme. Hartley, die Modistin vom Broadway, bezahlt einer kleinen Französin 35 Dollar per Woche für die Anfertigung von besondern Mustern für Trauerhüte. Diese Dame begibt sich in das Trauerhaus mit einer Schachtel voll Hutformen, einer Scheere und Stecknadeln. Jeder Todten wird eine Form angepaßt und der Name auf das Muster geschrieben; am folgenden Tag kommt der Hut ganz fertig an die Adresse und nur höchst selten muß etwas daran geändert werden.

White u. Howards halten zwei stattliche, junge Damen nur dazu, daß sie die Kunden empfangen, vor denselben in den Zimmern und Gängen hin- und herfolgerei, für welche Mühe, zu acht Stunden täglich, sie 16 Dollar wöchentlich bekommen.

Miß Olga Newman, Zahnärztin von Madison-Avenue, fordert 10 Dollar auch für das kleinste Bäcklein, das sie in den Zähnen verstopft.

Das größte Manufaktur-Geschäft ist das von Macy u. Cie., welches auch eine Abtheilung für die mannigfachen Arten von Beschuhung enthält. An der Spitze dieser letztern steht Fräulein Cornell, nicht größer als ein vierzehnjähriges Mädchen, welche in einer schwarzen Pelzerine und schwarzer baumwollener Schürze unter den übrigen Assistenten wie eine Königin einhergeht, da sie auch einen vergleichsweise königlichen Gehalt, nämlich 500 Dollars erhält wegen ihrer phantastischen Erfindungen in diesem Fache: Pantoffeln und Damenschuhe.

Die Gebrüder Stern unterhalten 27 junge Damen, welche zwischen 16 und 40 Dollars per Woche verdienen, für Hüte und Kleider. Best u. Cie. bezahlen 20 Dollar jungen Frauen, die Kinder-, namentlich auch Puppenkleider verfertigen.

Der Handschuhmacher Richards zahlt seinen Arbeiterinnen 18 Dollar wöchentlich; sie müssen aber nicht nur arbeiten, sondern auch verkaufen und neue Muster erfinden.

Auf der „Grand Union Spoorway-Station“ hat sich der Agent für Frachtbrieftage eine junge Frau als Stenographin zu Hülfe genommen.

Madame Hamilton hat eine Gouvernante für ihre Kinder, die 40 Dollar, und eine Haushälterin, welche Dame, allerdings von hoher Geburt, durch Unglücksfälle in die Lage gekommen ist, dienen zu müssen, sogar 250 Dollars Monatsgehalt bekommt.

Madame Rockefeller hat für ihre Kinder eine Privatschule in einem der Astorhäuser; die junge Dame, welche ihre Töchter für das Gymnasium vorbereitet, erhält 2000 Dollar für bloß neun Monate, Oktober bis Juni, zu 4 Stunden täglich, aber nur an fünf (nicht an allen 6) Wochentagen. Dieser Gehalt ist viel größer als derjenige einer Lehrerin an öffentlichen Schulen, die doch auch gut bezahlt werden.

Die neun Inspektorinnen, welche neben den Inspektoren im Zollhause angestellt sind, bekommen jede 21 Dollar per Woche.

Madame Gremer ist Inspektorin für Fabriken, wo nur Arbeiterinnen beschäftigt werden; sie erhält 88 $\frac{1}{2}$ Dollar, aber sie ist auch manchmal genöthigt, fünfzehn Stunden an einem Tage zu arbeiten.

Man darf annehmen, daß wenigstens zweitausend Frauenzimmer als Kassierinnen in Handelshäusern und großen Ladengeschäften, zu 15 Dollar wöchentlich, angestellt sind. Stenographinnen, die 90 Worte in der Minute schreiben, haben keine Mühe, Stellen zu finden, wo sie täglich zwei Dollars verdienen.

Eine Kleidermacherin, die ihre Kunden zu Hause besucht („auf die Stör geht“, wie man in einem Theil der Schweiz sagt), erhält 3 Dollar für den Tag und, wenn sie eine Gehilfin mitbringt, noch 2 Dollar mehr, häufig noch Kost und Logis oben-drein.

Mädchen, welche die Aufsicht haben in den Toilettenzimmern der Schauspielhäuser während der Nachmittags- und Abendstunden, erhalten 40 Dollar

monatlich und ebensoviele wird in den Wechselbanken und in den Restaurationen bezahlt.

In dem Niesengeschäft von Altmann u. Cie. sind 1500 Personen angestellt, wovon wohl die Hälfte dem schöneren Geschlecht angehört. Kleine, noch nicht zwanzig Jahre alte Mädchen verdienen daselbst schon 5—7 Dollar wöchentlich. Sind sie schon einige Jahre im Geschäft, so bekommen sie 10 Dollar, und solche, die volles Zutrauen verdienen, 2 Dollar täglich.

Noch viel besser stehen die Damen, welche man nach Europa schickt, um Einkäufe zu machen; sie reisen in der ersten Klasse, logiren in den feinsten Hotels und dürfen alle ihre Ausgaben auf Rechnung bringen; allerdings verdienen sie dieses Zutrauen, besser als die meisten Commis voyageurs, denn noch nie hat eine dieser Damen die Firma in irgend einer Weise betrogen oder überfordert.

Frauen, die besondere Muster erfinden, bekommen 50 Dollar per Woche, diejenigen, welche die Kleider anpassen, 40 Dollar, gute Näherinnen 20 bis 22 Dollar. Kammerjungfern, die nähen, kämmen, vorlesen, Anläufe besorgen u. s. w., finden leicht Anstellungen, wo sie 35 Dollar monatlich erhalten, so zwar, daß sie selbst ihre Herrschaft wählen dürfen. Eine an der Schreibmaschine gewandte, keine groben Orthographiefehler machende Dame, die unter Diktat schreibt, hat keine Mühe, Stellen, wo sie 75 Dollar per Monat erhält, zu finden. Im Kasinotheater verdienen 12 Mädchen 12 bis 20 Dollar wöchentlich durch das Repariren von Kostümen; 40 Arbeiterinnen werden ebenda selbst mit Verfertigung von neuen Kostümen, zu 10 bis 18 Dollar wöchentlich, beschäftigt.

Madame B., welche die Oberaufsicht über die Theatergarderobe führt, bezieht 1800 Dollar jährlich, aber den höchsten Gehalt, nämlich 200 Dollar per Woche, empfängt Mme. Gottmell von Palmertheater. Weiterin des ganzen Schauspielwesens; dies ist wohl der größte Gehalt, den man in New-York, ja vielleicht in ganz Amerika, einer Person, die zur dienenden Klasse gehört, bezahlt.

Künstlerinnen, Sängern, Ballet-Tänzerinnen u. verdienen noch weit mehr und erhalten oft fabelhafte Preise.

Man sieht aus dieser Zusammenstellung, daß das weibliche Geschlecht in New-York dem männlichen starke Konkurrenz macht, und daß viele Stellen, die man in der Schweiz nur Männern anvertrauen würde, in Amerika von Frauen, ja sogar von unverheiratheten, versehen werden.

Die Rechtsstellung der Frau in der Familie.

Herr Louis Briedel, Professor für vergleichendes Recht an der Universität Genf, wird in Bern in einem Cyklus von 10 Vorträgen die Rechtsstellung der Frau in der Familie beleuchten. Der am 16. Januar in der Aula des Gymnasiums stattgehabte einleitende Vortrag behandelte die Rechte der Frauen im Allgemeinen. Im Verlaufe der weiteren, jeden Samstag stattfindenden Vorträge werden nachfolgende Seiten der Frage erläutert werden:

Die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Ehegatten,

die Handlungsfähigkeit der verheiratheten Frau, die verschiedenen ehelichen Güterrechtssysteme, das Erbrecht des überlebenden Gatten, die väterliche Gewalt und die Rechte der Mutter, die Fähigkeit und Berechtigung der Frauen zur Uebernahme von Vormundschaften und schließlich die Ehecheidung und die anzunehmende Reform des Familienrechtes.

Es sind dies alles Thema von weittragender Bedeutung, die bei allen Denkenden ein ganz besonderes Interesse in Anspruch nehmen müssen.

Wir werden nicht ermangeln, unsern werthen Leserkreis hierüber auf dem Laufenden zu erhalten, und bringen nachstehend schon einige, aus dem ein-

leitenden Vorträge abgerissene Gedanken über die Rechte der Frauen im Allgemeinen.

„In Chicago wird für die Weltausstellung des nächsten Jahres ein Palast erstellt für die Frauenarbeit und alles, was die Frauenfrage betrifft. Es soll in demselben ein internationaler Frauentag stattfinden, zu dessen Gunsten schon zwei Millionen Franken ausgesetzt sind.“

„Die Sozialisten haben das Frauenrecht am Grundsätzlichsten in ihr Programm aufgenommen. Auf den beiden letzten internationalen Kongressen sprachen sie sich für politische und gesetzliche Gleichberechtigung der Frauen aus. Doch haben sie in der Frauenfrage keineswegs das Monopol. In allen Staaten gibt es Parteien und Gruppen, welche die Befreiung der Frau in pädagogischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Beziehung anstreben.“

„Das Strafgesetz muß das fehlende Gewissen erregen.“

„In der zukünftigen eidgenössischen Gesetzgebung soll auch die Frau ihr Recht finden.“

Da nun aber doch die Familie die eigentliche Domäne der Frau ist, so wählt sich Herr Professor Bidel für seine hier besprochenen Vorträge das abgegrenzte Gebiet der Rechtsstellung der verheirateten Frau.

Anwissenheit und Hilflosigkeit in Sachen der Ernährung.

Das seinen schönen Namen nach jeder Richtung reichlich verdienende, von Dr. Viktor Böhmert in Dresden trefflich redigierte Blatt „Volkswohl“ bringt in einem, auch auf unsere Verhältnisse durchaus passenden Artikel, betitelt: „Unwissenheit und Hilflosigkeit in Sachen der Ernährung“, bemerkenswerte Ausführungen, denen wir gerne einige Auszüge entnehmen. Es heißt dort: „Wie wir's so herrlich weit gebracht“, darüber hat schon Goethe gespottet und jeder zitiert ihn, ohne rechte Lehre aus seinem Spott zu ziehen. Heute gilt es noch viel mehr als vor einem Jahrhundert, da wir das Fernste wissen und verstehen und indessen das Nächste übersehen. Wir bekümmern uns um die Vorgänge auf den Planeten, wir schreiben Dissertationen, ob ein angelfischisches wertloses Gebieth von Genußverfaß ist oder einem anderen, wir graben alles mögliche aus der Erde und noch viel mehr aus dem Staube der Alten und Bibliotheken, und unterdessen verstehen wir die zum Leben notwendigsten Dinge nicht. Da kommt z. B. ein Vertreter der deutschen Mülerei und erklärt in der „National-Zeitung“: die Leute haben über Mehl und Brod ganz falsche Ansichten, so weit sie überhaupt Ansichten haben. Dieses Jahr ist merkwürdiger Weise der Weizen billiger als der Roggen. Herr van der Wyngaert schreibt: „Wäre das Publikum darüber aufgeklärt, daß Weizenmehl im Durchschnitt nahrhafter als Roggenmehl ist, ferner, daß das heut als Roggenbrod verkaufte sehr große Beimischungen von Weizenmehl enthält, oder könnte es sich von dem irrthümlichen Glauben befreien, das Roggenbrod sei nahrhafter, weil man es im Magen fühlt... so würde das Preisverhältniß zwischen Weizen und Roggen gerade wie früher sein. Das große Publikum tappt eben vollständig im Dunkeln. Es kauft Gries und weiß nicht zu unterscheiden, ob derselbe aus fleberreichem oder fleberarmem Weizen hergestellt, und ob ihm nicht Meisgries oder Maisgries beigemischt ist. Es kauft Macaroni, ohne den Unterschied zwischen den aus gewöhnlichem, wenig stickstoffhaltigem Weizenmehl und den aus stickstoffreichem Hartgrießen hergestellten zu kennen, ohne zu berücksichtigen, daß bei dem stickstoffarmen Macaroni das Mangelnde durch Butter oder Fett in reichlichem Maße zugefügt werden muß, während die stickstoffreichen Macaroni dies fast ganz entbehren können.“ Die Strafpredigt ist noch nicht zu Ende, aber wir brechen ab. Herr v. d. Wyngaert schlägt vor, daß die Männer der Wissenschaft aufklärende, volkstümliche Vorträge über diese Gegenstände

halten sollten, und gewiß haben wir ein Recht, von den Hochschulen, die den Steuerzahlern so viel kosten, zu verlangen, daß ihr Wissen viel mehr als heute den breiten Volksmassen zu gute komme. Aber uns scheint doch, daß die niederen Schulen, wenn wir bei diesen die Anstalten für „höhere“ Töchter einbegreifen dürfen, hier die hauptsächlichsten Aufgaben haben. Was für die Haushaltung und das tägliche Leben notwendig ist, muß in ihren Unterrichtsplänen noch viel mehr zu Ehren kommen.

Einen verwandten Gegenstand behandelt ein Aufsatz über Naps- und Nübsaat in den Blättern für Genossenschaftswesen. Es ist dort vom Brode zwar nicht die Rede, aber von der Schwerfälligkeit unseres Publikums im Konsum. Wir können die Frucht dieser Schwerfälligkeit gerade jetzt deutlich merken, weil wir das Unglück haben, daß Roggen und Kartoffeln zu gleicher Zeit knapp und theuer sind. Roggen und Kartoffeln sind die Hauptstützen unserer Volksernährung; sie sind fast unentbehrlich. Das sollte nicht so sein. Unser Anbau von Nahrungspflanzen sollte so reichhaltig sein, daß wir den Ausfall in der einen Frucht leicht durch die gute Ernte in einer andern ausgleichen könnten. Namentlich die Kartoffel ist kein so vorzügliches Nahrungsmittel, daß wir ihr nicht Konkurrenz machen sollten. Unsere Frauen sollten mit den Früchten, deren Ernte schlecht ausfiel, sofort geizig umgehen und andere Speisen mehr als sonst bereiten.

Viele Hausfrauen thun es ja, auf dem Lande angefaßt der geringen Vorräthe in der Stadt in Folge der höheren Preise. Aber leider viele Frauen sind so schwerfällig und unbeweglich, daß sie ruhig im alten Schlenker verharren und lieber mehr Geld verbrauchen, als Neues lernen. Es gibt jetzt viele Hausfrauen in den wohlhabenden Kreisen, für deren Haushaltung die höheren Preise für Mehl, Brod und Kartoffeln wenig Bedeutung haben, weil das Wirtschaftsgeld so reichlich bemessen ist: auch sie haben die Pflicht angefaßt der Nothlage des Volkes, mit den Nahrungsmitteln, die jetzt knapp sind, sparsam umzugehen. Auch wenn aus anderen Gründen, z. B. durch Spekulation, gewisse Hausbedürfnisse theurer werden, ist eine Abänderung im Konsum ein gutes Gegenmittel. Neulich herrschte eine große Angst vor einer schlimmeren Vertheuerung des Petroleums, und es wurde sogar von einem Angsttrompeter schon ein Reichs-Petroleum-Monopol vorgeschlagen. Als ob nicht die amerikanischen Petroleumfürsten nicht die Lehre geben könnten, daß es auch andere Beleuchtungsmittel gibt, die gerade noch vervollkommneter und damit billiger werden, wenn wir uns gezwungen sehen, vom allgewöhnlichen Petroleum abzugeben. Auch der Kaffee z. B. würde nicht so hohe Preise erreichen können, wie wir zeitweise erleben, wenn die Konsumenten verstanden, aus der Konkurrenz des Thees, Kakao, des Lindenthees, des aus Getreide leicht zu bereitenden Kaffees u. s. w. den gehörigen Nutzen zu ziehen. Futtermangel, Viehsperren, Seuchen, welche uns Butter und Schmalz vertheuern, können dadurch parirt werden, daß wir die Pflanzensäfte (Kokosnussbutter, Rübsöl u. s. w.) mehr heranziehen.

Mehr Beweglichkeit im Konsum und mehr Verstandnis unserer Nahrungsmittel, das ist, was wir in dieser knappen Zeit lernen müssen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1751: Eine Frau sucht einen kleinen Verdienst nebst der Haushaltung. Dieselbe ist im Dütenmachen sehr gut bewandert. Könnte vielleicht Jemand Auskunft geben, wo solche Arbeit zu erhalten wäre? Zum Voraus besten Dank.

Frage 1752: Könnte mir vielleicht eine der geehrten Abonnentinnen ein kleines Theaterstück angeben, das von drei jungen Mädchen im Alter von ungefähr 18 Jahren an einer Hochzeit aufgeführt werden sollte? Ebenfalls möchte ich gerne wissen, auf welche Art man Flecken von Schwarzthee aus einer Cremebürtje aus waschbarem

Satin ausbringen könnte. Zum Voraus den allerbesten Dank.

Eine vielsährige Abonnentin.

Frage 1753: Wäre vielleicht Jemand im Falle, mir mitzutheilen, wie ein nutzgroßes, auf der Hand befindliches Leberlein am besten zu entfernen ist? Massiren und Drücken, sowie verschiedene Salben wurden ohne Erfolg angewendet. Für guten Rath wäre sehr dankbar.

Abonnentin in 2.

Frage 1754: Welches Büchlein oder welche Abhandlung behandelt zweckmäßig und zuverlässig die Kursterei für Privatverhältnisse?

Fräulein S. in D.

Frage 1755: Könnte mir Jemand eine Schule nennen, in welcher Mädchen, die den 6. Kurs einer Landprimarschule absolviert haben, eine gründliche Realschulbildung, verbunden mit Anstandslehre und Turnen, erhalten. Dank zum Voraus.

Eine alte Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1753: Das Beste, was an ital. period. Lektüre Frauen und Töchtern geboten wird, ist: Il Giornale delle donne. Spedizione Via Po No. 1 Torino. Dasselbe bildet nebst der „Schweiz. Frauenzeitung“ seit Jahren meine liebste Unterhaltung.

Anna Sommer.

Auf Frage 1743: Antipyrin betreffend, gibt Meyers Konversations-Lexikon, 4. Aufl., 17. (Ergänzungs-) Band, Seite 38, Auskunft.

Fräulein Frau in Sch.

Auf Frage 1743: Antipyrin finden Sie in Ihrem Brockhaus im Supplementband, weil es erst seit 1884 in den „ärztlichen Heilbüchern“ eingeführt worden ist. Sie finden dort ganz ausführlich beantwortet Ihre Frage nach der Zubereitung. „Antipyrin oder Dimethyl-orthinazin, eine sauerstoffhaltige Base, welche durch Erhitzen von Methylorthinazin, Zimmetöl und Methylalkohol auf 100° C. erhalten wird.“ Sind Sie befreit? Nun, es ist doch wenigstens keine „kohlen-saure Frau Base“, die würde in einer einzigen Dose Ihre Migraine gewiß verschlimmern. Theilen Sie Brockhaus Ihre Erfahrungen mit, daß Antipyrin gegen Migraine hilft. Ferner, daß in seinem Artikel fehle, daß je nach der Empfänglichkeit des Ginnnehmenden als Nebenwirkungen Schweißausbruch, Frösteln, Hautausschlag, Erbrechen und andere Magenstörungen auftreten. Spätere Nachschlagerinnen würden dann mehr Auskunft finden. Uns dünkt, Auskunft und Doftrung einer Arznei sei Sache des Arztes. Wollten wir unterfeins Arznei einnehmen, so würden wir den Rath eines Vertrauensarztes einholen, und nicht den einer fernstehenden Redaktion, die Sie nicht sehen und kontrollieren kann; noch viel weniger würden wir für das Ginnnehmen niemals gleichgültiger chemischer Substanzen uns auf eigenes Zusammenhaken von Konversationslexikonswissen verlassen; es könnte uns sonst gehen, fürchten wir, wie jenem Thierchen, das in der Uhr herumstocherte, bis sie nicht mehr ging. Es ist in wenigen Fällen rathsam für eine Redaktion, auch wenn sie ärztliche Mitarbeiter zur Hand hat, in die Ferne, ohne den Selbstbedürfnissen sehen, untersuchen und bei allfälliger Verschlimmerung rasch zur Hand sein zu können, ärztliche Rathschläge zu erteilen, oder gar Heilmittel zu verschreiben. Für Pflicht und Aufgabe einer Redaktion, besonders einer Frauenzeitung, halten wir es aber stets, immer und immer wieder bemüht zu sein, Kenntniffe über unsern Körper, dessen Verrichtungen und Lebensgehege, sowie über Gesundheitspflege zu verbreiten. Mit Aufgaben und Vermeiden der Ursachen und mit bloßem Uebergehen zu zweckmäßiger Lebensweise wird gar manches Unbehagen und auch manche Krankheit verhütet und auch wieder geheilt. In diesem Sinne werden wir auf Ihre Frage nochmals zurückkommen.

—y—

Auf Frage 1744: Für sichere und unter bestimmten Verhältnissen sehr zweckmäßige Anlage von Kapitalien wird die Schweizerische Rentenanstalt in Zürich von Erfahrenen bestens empfohlen.

Auf Frage 1744: Sie stellen im Vereinsblatte gemeinnütziger Frauen der „Schweizer Frauenzeitung“ unter Nr. 1744 des „Sprechsaals“ eine Frage auf, die zu beantworten ich mir die Mühe genommen habe.

Ich hoffe, daß meine Ansichten und Erfahrungen in diesem Gebiete, wie ich sie auch an die Redaktion kundgegeben, Aufnahme finden werden. — Sie aber haben gerade durch Ihre Frage Veranlassung gegeben, daß Wege gezeigt werden, wie der einheimischen Industrie sowohl als dem Kapital die richtige Nuzanwendung zu Theil wird.

Kapital und Arbeit müssen, soll das Glück in moralischer und materieller Beziehung klug greifen, — Hand in Hand gehen. Den Beweis, daß dem so ist, bringt die gegenwärtige Zeit. Diejenigen, die arbeiten, mit Fleiß und Sparfamkeit das Wohl der Familie zu erhalten suchen, sind durch den „Haniel“, zu dem sich heutzutage jeder Nichtsnutz zudrängt, arg mißhandelt worden. Wer sein Kapital, resp. dasjenige, was ihm kreditirt wird, per Jahr vier und noch mehr Mal umsetzen kann, der gilt bei den Banken als gemachter Mann; die Bank verdient viel Geld, die Angestellten ziehen schöne Tantiemen, — das ist alles, was zur Erziehung oft schlechter Charaktere nöthig ist. Was fragt die Bank nach dem Charakter, dem edeln, gutgefinnten und wahrhaft braven Menschen? Einige Bürgen oft von äußerem Anstrich genügen, einem oben bezeichneten Zwischenhändler Weg und Thor zu öffnen. Dem Handwerker, der die Mittel nicht hat, seine Produkte direkt an den Weltmarkt zu bringen, werden

seine Waaren abgeschafft. Die zum Betriebe nöthigen Gelder, der nervus rerum fehlt; was erhoben wurde, liegt zum Haupttheil in Gebäulichkeiten, Maschinen und Werkzeugen, sowie im Waarenlager. Doch muß er verkaufen und wenn nicht gute habliche Anverwandte beistehen, verfällt so ein geplagter Familienvater in die Hände solcher Vampire und bringt kaum das Nöthige für Zins und Familie heraus; von einem Nothpfeffner für frange Tage und ordentliche Erziehung der Kinder ist keine Rede. — Was frägt die Bank darnach, ob ein Geschäft durch Zulas gehoben werden könnte, was bekümmert sie sich darum, ob einige Arbeiter mehr oder weniger im Geschäft für sich und ihre Familien den so nöthigen Unterhalt finden. Kein Wunder, wenn sich dann das Volk in unfinniger Weise gegen das Kapital auflehnt. Die Kapitalisten sind im großen Ganzen etwas bequem; sie legen ihre Gelder an große Häufen und statt daß sie selber an der Verwaltung theilnehmen, überlassen sie diese Arbeit oft Schwindlern, die zwischen „Mein und Dein“ keinen Unterschied mehr kennen. Es kommen die schrecklichen Kräfte, es ist das die Zucht, die unter Hohngekläuter des bebrängten Volkes über die „Herren“ hereinbricht. Es ist doch Wahn, wenn Unglückliche über Unglückliche hereinbrechen! So viel Glück, das durch die Banken schon gestiftet, so viel Unglück ist durch sie ins Familienleben gebracht worden. Wie schön und ebel, wenn Mensch am Menschen Antheil nimmt! Wie glücklich muß der Mensch sich fühlen, der bleibend Gutes thun kann! Wie müssen ihn die durch sein Juthun erzielten Erfolge freuen und ihn zu neuem Bestand aufmuntern. Das dankbare, vertrauliche Wesen, das einem Menschen, der Gutes thut, entgegengebracht wird, muß ihn glücklich stimmen und er wird sich auch leicht in Fälle fügen, die die nie und da nicht zu umgehen sind.

Mein Rath geht nun dahin: Legen Sie Ihre verfügbaren Gelder in Form einer Kommandite in verschiedene und verschiedenartigen Geschäften und Gewerben an, dessen Leitung und Verantwortlichkeit in redlichen und tüchtigen Händen ruht, auch wenn nicht immer Deckung vorhanden wäre. Bei Fleiß und Ausdauer, Geschäftskennntnis und Umsicht wirt genügendes Betriebskapital unglücklich mit am Weichen des Geschäftes. Ferner haben Sie von Zeit zu Zeit freien Einblick in die Geschäftslage. In kleineren Geschäften mit regelmäßigem Vertrieb sind die Zins bis zu 4% und ein weiterer Nutzen von 1–2% immer sicher. Happerts an einem Ort, wird der Ausfall andersorts wiederum ersetzt. Ich kenne Leute, die bei derartig verzweigten Gelbanlagen zum allgemeinen Wohl der Menschheit unendlich viel beigetragen haben und bei hohem Ansehen und Reichtum verblieben sind. Hier nimmt das Volk imigen Antheil am Wohl und Wehe, das solch Gelfestinte trifft, dort, wo der Eigennuß vorherrschend, die Gleichgültigkeit am Wohle der Menschheit zerrt, wird Verachtung geerntet.

Nun, geehrtes Fräulein, muß ich aber schließen; ich hoffe zuversichtlich, daß Ihnen meine Rathschläge Ihr Leben lang von Nutzen sein werden. Sie sind mir gänzlich unbekannt; aber die warm gehaltenen Anfrage einerseits und die Kenntniß der Situation andererseits, ferner die Nothwendigkeit, daß das Kapital dem einheimischen Gewerbe zufließe, veranlaßte mich zu dieser etwas ausgedehnten Darstellung.

Genehmigen Sie, geehrtes Fräulein, die Versicherung meiner Hochachtung.

Auf Frage 1744: Theile ich mit, daß eine gut situierte, achtbare Familie auf nächsten Mai zirka 13000 Franken Kapital sucht, auf vortheilhaftesten Liegenschaften, jedoch nur bei mäßigem Zins; das Kapital ist aber dann sicher angelegt und wird pünktlich verzinst.

Zur Anbahnung allfälliger näherer Erkundigungen ist eine langjährige Abonnentin gerne bereit.

Auf Frage 1744: Da ich schon ähnliche Verwaltungen inne hatte und die Gefahren kenne, welcher das Vermögen eines einzelftehenden Franzensimmers ausgesetzt ist, so schreibe Ihnen wie folgt:

Verzichten Sie gegen alle Vielversprecherei der Spekulant und Agenten Herz und Ohr auf das Hartnäckigste. Legen Sie Ihr Geld gegen doppeltes Unterpfand oder ganz gute Bürgschaft an. Ich selbst könnte Ihnen Anweisung geben für eine ganz gute Anlage von Fr. 1000 a 5% und wahrscheinlich könnte Ihnen im Monat März wieder für eine Anlage sorgen mit doppeltem Unterpfand im Betrage von Fr. 4000–5000 a 4½%.

Diese Zeilen dem guten Recht gewidmet.

Auf Frage 1746: Ihre Frage hat uns lebhaft beschäftigt. Wir glauben mit der inzwischen publizierten Antwort, daß wirklich die beiden jungen Leute ihrem Wunsche glücklich entsagen könnten bei den von Ihnen angegebenen Verhältnissen.

Wenn aber schon eines von ihnen studiren muß, so lassen Sie es den Sohn thun, der darauf jedenfalls mehr Anspruch hat, denn das Frauenstudium ist denn doch noch allgütiger Ausnahme. Auch ist bekanntlich das Studium der Medizin kostspieliger, als das der Rechtswissenschaft.

Verwerflich findet mein Mann den Rath, Ihren Sohn auf ein Advokaturbureau zu plazieren. Wer einen Beruf erlernen wolle, soll es gründlich und nach allen Regeln thun.

Auf eine ordentliche Karriere vom Advokatenfreier aus sei die Aussicht gar zu gering. Mein Mann ist selbst Jurist.

Eine Abonnentin.

Feuilleton.

Eine Bauerstochter als Landesmutter.

Orientbild von J. Citi.

Und ober der Mündung der Save in die Donau erhebt sich die durch ihre unvergleichlich schöne Lage bekannte Stadt Belgrad, der Orientbüchel. Genannte Stadt ist die Metropole, des kleinsten Balkanverges, des Königreichs Serbien.

Die Wiegeburt dieses kleinen Staates vollzog sich in dem laufenden Jahrhunderte. Die ersten Bewegungen des von asiatischer Willfür durch fast fünf Jahrhunderte getretenen Wurmes fallen in das Jahr 1804. Von dieser Zeit an windet sich ein blutiger Faden durch die Geschichte des nach der Freiheit strebenden Volkes durch mehr als sieben Jahrzehnte, bis der Berliner Kongreß im Jahre 1878 auch in das Schicksal Serbiens eingriff, dem Lande feste Grenzen bestimmte und die Unabhängigkeit des damaligen Fürstenthums von der ottomanischen Herrschaft dekretierte.

Es klingt gar eigenthümlich, fast unglücklich, daß an der Wiegeburt Serbiens ein anspruchsloses Weib aus dem Volke lebhaften Antheil genommen und zum Gelingen des gewagten Unternehmens den Löwenantheil beitrug. Noch mehr! Es ist sogar wahrheitsfährlich, daß ohne das wirksame Eingreifen dieses Weibes in die Ereignisse die ganze Bewegung eine andere, verhängnißvolle Wendung genommen hätte und das viele dabei vergossene Blut des getnehteten Volkes vergeblich vergossen worden wäre. Die Leistungen dieser ungewöhnlichen weiblichen Erscheinung sind um so höher anzuschlagen, da zu derselben Zeit — und gegenwärtig ist es auch nicht viel besser — das orientalische Weib eine sehr untergeordnete Stelle einnahm und nicht als Mensch, sondern als ein nothwendiges Uebel angesehen wurde. Diese Heldin heißt Jibica Bufomanovic verehelichte Obrenovic und war die Gemahlin des ersten regierenden Fürsten von Neu-Serbien, Namens Milosch Obrenovic I.

Die Jugendjahre dieses Fürsten gestalteten sich so traurig, daß er in der Geschichte ohne gleichen dasteht. Milosch's Vater, Namens Tschaka, kam unbekannt woher und ließ sich in dem Dorfe Mitter-Dobrinja des Rudniker Kreises als Rajat — Höriger — nieder. Des Alleinseins müde, verehelichte er sich mit der Wittve eines gewissen Obren, die ihm wohl kein Vermögen, sondern zwei Kinder, Stana und Milan, in die Ehe brachte. Dieser Verbindung entstammten drei Kinder und zwar Milosch (1780), Jovan (1783) und Jewrem (1787). Das Ehepaar konnte mit ihrer Hände Arbeit für den Lebensunterhalt der ganzen Familie nicht aufkommen. Stana wurde an einen gewissen Nikolic in Brusnica verheirathet und nahm ihren Bruder in das neue Heim als Knecht mit. Bald darauf starb Theodor und die Wittve blieb mit ihren drei unerwachsenen Kindern allein. Um ihre Würde zu erleichtern, verließ auch Milosch den väterlichen Herd und verband sich bei Nikolic als Viehhirt. Hier behagte es ihm jedoch nicht, deshalb verließ er seinen Brodherrn und suchte einen anderen Dienst. In Folge der Zeit wechselte er mehrere Dienstgeber und rückte schließlich zum Knecht vor. Sein größter Taglohn war, wie er später oft erzählte, ein Mariasch — fünf Ragun — bei freier Verpflegung. Diesen bezog er jedoch nur dann, wenn er die Ochsenherde seines Brodherrn nach Ragusa begleitete.

Unterdesse war sein Stiefbruder Milan großjährig geworden. Er verließ das Haus seines Schwagers und verband sich mit einem reichen Mohammedaner, Namens Surtichut, zum Betriebe des Schweinehandels. Derartige Geschäftsverbindungen sind im Orient nichts Seltenes. Die der Arbeit abholden Anhänger des Propheten schießen die nöthigen Kapitalien vor, die Christen setzen ihre geistige und physische Arbeitskraft ein und beide fahren sehr gut dabei.

Das Geschäft gedieh gleich anfangs prächtig. Milan nahm seinen Stiefbruder Milosch in sein Haus und verheirathete ihn, um eine Arbeitskraft zu gewinnen, mit Jibica Bufomanovic aus dem Dorfe Srezojevic, ebenfalls im Rudniker Kreise.

Im Hause Milan's blieb das Ehepaar mehrere Jahre, Milosch als Knecht, dessen Gattin aber als Magd. Aus dieser Zeitperiode ist über die Beiden nur so viel auf uns übergekomen, als Jibica's Sohn, nachheriger Fürst Michael Obrenovic III. — ermordet am 10. Juni 1867 in dem Topchiderer Kirchsparte von den Anhängern Kara-Georgievic's — selbst erzählte. Er konnte seine Mutter nicht genug loben. Ihr Fleiß und ihre Ausdauer waren ihm unbegreiflich.

„Sie hat“, so erzählte er, „bis zum Morgen grauen für die ganze Hausgemeinschaft das Essen bereitet und dazu noch bis zu zwanzig Ziegellaibe Broja gebacken. Dann ging sie mit den anderen auf das Feld und war bei der Arbeit in der Regel allen voran.“

Broja ist Maisbrod, welches in der Form von Bauzieln hergestellt und dann in der Asche gebacken wird.

Im Jahre 1804 trat in dem Geschehe des Serbenvolkes eine Wendung ein. Kara-Georgie,* fälschlich der schwarze Georg genannt, ein reicher Schweinehändler von Topola, hatte mit einer Anzahl Gesinnungsgenossen in dem Jassencathale den Aufstand gegen die Türken organisiert. Die gleich anfangs günstigen Operationen entzündeten bald im ganzen Lande die Brandfackel der Volksbewegung. Auch Milosch's Stiefbruder, Milan, der zu derselben Zeit bereits zu den angesehensten und reichsten Männern Serbiens zählte, betheiligte sich gleich anfangs an dem Aufstande und wurde zum Wojenoden — Heerführer — des Rudniker Kreises gewählt. Er bestimmte seinen Stiefbruder zu seinem Gehilfen. Milan war es auch, der mit seiner kleinen, aber tapfern Schaar den Aufstand in dem kritischen Augenblicke vor dem Untergange rettete. Bei der Citadelle auf dem Rudnik erlachte die Kraft der Christen, die Niederlage schien unausschleiblich. Da kam Obren zu Hilfe, besiegte die Türken und zwang sie zur Uebergabe der Festung. Milosch kämpfte überall tapfer mit. Im Jahre 1807 wurde Obren in das russische Lager nach Bistarek als serbischer Bevollmächtigter berufen und blieb daselbst bis zu seinem im Jahre 1810 erfolgten Tode. Er wurde auf Anstiften Kara-Georgies, der seine Uebermacht fürchtete, von seinem eigenen Schreiber vergiftet.

*) Kara ist ein türkisches Wort und bedeutet schwarz, aber auch verflucht, und in dem letzteren Sinne ist es hier zu nehmen. Genannter Injurantenführer hatte nämlich seinen leiblichen Vater, als sich dieser mit ihm nach Oesterreich zu fliehen weiterte, erschoten. Seine Mutter hatte ihn deshalb verflucht und seit derselben Zeit hieß er Kara-Georgie, verfluchter Georg.

(Schluß folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Stets gute Gedanken zur Hand haben, gehört zu den seltenen Gaben.

Luft und Liebe sind die besten Stützen der Hausfrau.

Das schönste Todtenopfer für einen edlen Heimgegangenen hält der, welcher sich müht, die Tugenden des Geschiedenen stille nachzuleben. Das ist ein Kranz, der nicht verwelkt.

Willst du nur die Aepfel ernten, Die der Wind herunterweht? Wenn wir nicht zu schütteln lernten, Können wir für's Glück zu spät.

Sage nie: Das kann ich nicht! Vieles kannst du, will's die Pflicht; Alles kannst du, will's die Liebe. Darum dich im Schwersten übe! Schwerstes fordern Lieb' und Pflicht. Sage nie: Das kann ich nicht!

Horch mit dem Herzen — Das Ohr, es lügt! Schau mit dem Geiste — Das Auge es trügt!

Nichts geht verloren, was einmal erwacht: Die Zeit will Vollenbung nur bringen!

Emma Matthey.

Trost.

Wenn dich die Menge schmäh't und haßt, Ertrag es ruhig und gefaßt! Entziehend ist nur, wie du's meinst, Und was du bist — nicht was du scheinst.

Journalisten.

Kang' bei dir selber an.

Auch ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage.
Von Heinrich Landshöfger.

(Fortsetzung.)

Jules Simon bejahte die offene Erklärung Fräulein Dorothea's mit einem bestimmten „Gewiß“ und fügte sogar hinzu: „die einzig passende, weil sie der Frau im eintretenden Falle auch ermöglicht, Gattin und Mutter zu sein. Wofür entschieden Sie sich nun?“

„Fürs Musterzeichnen. Da stellen sich auch die Verhältnisse als recht günstig heraus. Denn darauf muß man doch auch ein wenig sehen.“

„Das versteht sich. Für wen zeichnen Sie denn da.“
„Nun für Allerlei. Für Stiderei- und Wäsche-geschäfte, für Modelblätter, auch für Teppich- und Tapetenfabriken und Webereien, die besonders auswärts, in Westfalen, im Elsaß und in der Schweiz.“
„Da müssen Sie doch ganz ausnahmsweise tüchtig sein?“

„D durchaus nicht. Freilich, wenn ein Mädchen es mit gewöhnlichen Handarbeiten versucht, da darf sie sich über den Mangel an Abjaß und die schlechte Bezahlung nicht wundern, die Maschinen arbeiten eben besser und billiger. Aber, was ich kann, das steht jeder Anderen auch offen, die Schulen dazu sind ja da, und nun besonders hier in München.“

„Was für Schulen haben Sie besucht?“

„Erst natürlich die höhere Töchterschule, dann die hiesige Frauenarbeitschule. Da belegte ich die drei Kurse im Zeichnen. Im Beginn die Elemente des Freihandzeichnens bis schließlich zu den effektivsten Linien-Combinationen und der Zusammenstellung der Farben, kurz der selbständigen Erfindung von Mustern. Der vollständigen Ausbildung halber nahm ich dann noch einen gleichen Kursus in der königlichen Kunstgewerbe-Schule, daneben auch ebenda einen in der Kunststiderei, um mit dem Technischen vertraut zu sein. Nun denn — und so wurde ich die hochgelehrte junge Dame, die Sie nun wahrscheinlich ganz unaussprechlich finden.“

Sie sagte das Alles so anspruchslos und zuletzt mit anmuthigster Edelmeirei. Dabei hantierte sie an dem Tischtisch still vor sich hin. Nun war sie gerade fertig — wie nett das Alles ausah — und setzte sich ihm gegenüber. Robert war all' ihren Bewegungen und ihrer Rede mit großer Aufmerksamkeit gewirkt. Es war ihm ganz neu und überaus anziehend, so ein ernstes und gründliches Gespräch mit einer jungen Dame.

„Aber, Fräulein Dorothea,“ entgegnete er mit warmer Herzlichkeit — „im Gegentheil, ich achte und respektire Sie. Arbeit ziert jedes Weib, auch das Weib, gerade so wie Ihre berühmte Göthe'sche Namenschwester. Hat Sie denn dies Studium aber nicht viel Zeit und Geld gekostet?“

„Zeit? Nun drei Jahre. Und Geld? Etwa dreihundert Mark. Soviel aber kostet doch auch manches Ballkleid, und man sollte es nicht für die Sicherung einer ganzen künftigen Existenz übrig haben? Nun . . . und diese drei Jahre! Ehe sie ein Mädchen mit anderen Dingen verbringt? Denn ich meine, wenn man eine gute Schulbildung genossen, vielleicht noch ein bißchen Klavier für den Hausbedarf und was man sonst noch so daneben lernt, so ist das eben genug. Oder legen Sie, Herr Doktor, als gelehrter Mann all' den ästhetischen, philosophischen und sonstigen geistreichen Zirkeln für junge Damen, mit denen die Zeit zwischen Schule und Heirath ausgefüllt wird, selber einen wirklichen Werth bei?“

„Nein, wahrhaftig nicht. Ging's nach mir, dann müßten die jungen Damen überhaupt weit weniger lernen, schon weil sie das Viele doch wieder vergessen. Das Wenige aber gründlich. Gröndlich! Das ist die große Hauptsache. Dann würde der weibliche Geist auch schärfer, krafter und konzentrierter denken lernen und das käme ihm für das ganze Leben zu Gute. Eins aber noch, Fräulein Dorothea. Ein junges Mädchen hätte sonst gar, gar keine Aufgabe? Und die Häuslichkeit?“

„O die habe ich lieb von ganzen Herzen und ich schalte und walte tüchtig darin. Das war' aber schlimm, wenn sie uns nicht auch Zeit zu Anderem lassen sollte. Wie war's denn früher, zum Beispiel beim Handwerk, wo eine ganze Schaar von Gesellen,

Knechten und Mägden mit am Tische saß, wo die Hausfrau Alles selber machte, spinnen und weben brauen und backen, Seife kochen und Richter ziehen und noch Vieles mehr? Ich glaube nur, daß sich mit den geringeren Aufgaben auch die Schaffenskraft mancher meiner Schwestern verringert hat. Im engen Kreis verengert sich eben der Sinn.“

„Dann bleibt Ihnen aber, wenn Sie gar so emsig sind, von des Lebens heiterer Seite, vom Vergnügen und der Erholung, wenig übrig.“

„Wenn Sie Kränzchen und Bälle meinen, nun, darin finde ich so wie so nicht viel Geschmack. Die faden Ballgespräche und dann die Müdigkeit den ganzen nächsten Tag . . . Aber hab ich nicht meine Eisbahn, die Turnhalle, die Schwimmhalle und die ganze schöne Natur? Das läßt und kräftigt doch auch. Dann ist man auch immer gesund. Und nun die vielen anderen Genüsse. Ein gutes Buch, ein Stündchen am Klavier, im Museum, auch mal mit Mütterchen ein Abend im Konzert, im Theater. Muß denn Alles gleich soviel Geld kosten? Glauben Sie nicht auch, daß man viel zufriedener leben könnte, wenn man seine Freuden nicht ausschließlich nach dem Besseren wollte, was sie kosten?“

„Vollkommen meine ich das. Wollte nur Jedes so sein und so denken wie Sie.“

„Nun machen Sie mir gar ein Verdienst daraus — und es würde doch nur Mütterchen gebühren. Sie hat's mich ja gelehrt. Nicht außen, bei den Anderen, sondern in der eigenen Kraft, in der eigenen Brust seine Stütze suchen, das, sagt sie immer, sei die große Zauberformel, das viele Elend zu bannen. Bei sich selbst anfangen! O sie kann gar ernst und streng sein, Mütterchen. Romane zum Beispiel duldet sie nun schon gar nicht. Erstens, weil man die Zeit damit verbröckelt und dann . . . nun die reichen Prinzen drinnen, die stets die armen Mädchen heirathen. Das verdröße ihnen aber die Köpfe und wir lebten nicht in der goldenen, sondern in einer recht eisernen Zeit. Ja, wenn es noch Gesellschaften wären, die schlicht und einfach die Wirklichkeit abspiegeln, woraus sich etwas lernen ließe . . . aber mein Gott, da schwahe ich und schwache . . . und wer weiß, von was für Dingen . . . verzeihen Sie mir, es ist sonst wahrhaftig nicht meine Art . . .“

„Das weiß ich wohl, Fräulein Dorothea, und darum freut's mich, daß Sie gerade mir, mir das Alles sagen.“

„Weil Sie so gar nicht sind, wie die anderen Männer, weil Sie so . . . so verständig sind, so . . .“

Verlegen, verwirrt sah sie nieder auf das Leinen. Plötzlich schoß ihr eine blutrothe Welle ins Gesicht und hastig wandte sie sich um.

„O Fräulein Dorothea! Wie brav Sie sind, wie gut, wie lieb!“

Da schellte die Entreeklingel. Beide fuhren sie auf. Sie hatten Alles um sich her so ganz vergessen . . . Lautes Klavieren und Lachen draußen, dann öffnete sich die Thür und auf der Schwelle erschien die Rätlin, hinter ihr Lili und — zu Robert's nicht geringer Ueberraschung — Friz, alle drei, wie es schien, in sehr aufgeräumter Stimmung.

„Ah, da bist Du ja, lieber Robert, und Du auch Thea. Nun habt ihr Euch gut unterhalten? Da stell' ich Dir auch, theures Väschen, den galantesten Ritter aller Zeiten vor, Herr Friz Mertens, Robert's bester Freund. So ist's doch, meine Herren? Denke Dir nur, er hat uns abgeholt und nach Hause gebracht. Zur Belohnung hat ihn Mama zum Thee eingeladen. Nicht wahr, Mama?“

Und die Rätlin, eine noch ziemlich jugendliche Dame, mit starkgeputertem Gesicht, tätschelte sie lächelnd auf die Wangen und lustig plauderte die rothen Lippen weiter. Lili war allerdings ein sehr hübsches Mädchen, mit blondem Kraushaar und blauen Augen. Wie Friz sie ansah und wie sie mit halben Blicken die seinen erwiderte! Kühl hatte ihr Robert die Hand gereicht, er erkannte die Sachlage auf der Stelle. Freilich, Friz war ja reich, er hatte die Zeit wohl auch schon gründlich ausgenutzt. Das sagte ihm auch sein frohes verständniß-inniges Gesicht. So sehr auch Robert nach der einen Seite damit zufrieden war, dennoch beschlich ihn ein tief bitteres Gefühl. Wie leicht man ihn aufgab . . . Auf einmal, mitten im Gespräch, trat eine allgemeine Pause ein, die der Verlegenheit, gerade als hätte jedes Einzelne irgend etwas Bestimmtes oder Unbestimmtes auf dem Herzen, als läge etwas in der Luft. Da brachte das Dienstmädchen die Theekanne, man setzte sich und das anregende Aroma brach denn auch bald den Bann.

Natürlich drehte sich die Unterhaltung nun um den Vortrag im Frauenverein. Das Thema lautete:

„In welcher Beziehung steht die soziale Nothlage, speziell die der Frauen, zur Ehe und wie läßt sich der ersteren durch die letztere abhelfen?“ Der Redner schien sich nach den Berichten Lili's und der Rätlin aber nicht ganz verständlich gemacht zu haben . . .

„Und Ihre Meinung, Herr Mertens?“ . . . Friz erklärte sich für inkompetent . . . „Und Du, Robert?“

Chinesische Sprichwörter.

(Mitgetheilt von S. S.)

1. Nehre den Schnee vor deiner Thüre und künmere dich nicht um den Reif auf fremden Dächern.
2. Beschuldige dich selbst, wenn du auf keinen grünen Zweig kommst; klage nicht die Sonne der Parteilichkeit an.

3. Ein Zoll Zeit ist ein Zoll Gold; aber mit einem Zoll Gold kannst du keinen Zoll Zeit kaufen.

4. Sorgt der Mensch nicht für das Ferne, so kommt der Kummer gewiß in seine Nähe.

5. Das Glück kommt nicht doppelt und das Unglück nicht allein.

6. Der Himmel braucht nur eine Weile, um sich zu ändern; der Mensch aber braucht ein ganzes Leben dazu.

7. Auf den Berg gehen und einen Tiger fangen, ist noch leicht; aber den Mund zum Witten öffnen, das ist schwer.

8. Wenn man Wasser trinkt, soll man auch der Quelle eingedenk sein.

Briefkasten.

Frau A. M. in S. Die Adressenänderung wurde sofort vorgefertigt.

Herrn G. S. in A. Ihr schmerzlicher Verlust geht uns zu Herzen. Ihre Pietät zeugt von feinem Gefühl und großer Liebe für die Verlebte. Möchte doch jede Gattin ein solch dankbares Andenken hinterlassen!

Frau E. J.-S. in B. Auch Ihre Mittheilung für Adressenänderung wurde prompt notirt.

Frl. M. A. in S. Wir hoffen Sie nun zuverlässig im Besitze der abonnierten Blätter.

Ch. F. in S. Wird gerne erpedirt.

Frau E. S.-M. in S. bei Th. Wir haben Ihren Auftrag mit besonderem Vergnügen effectuirt.

Junges, unverschämtes Mädchen M. B. Wer gute Anregungen sucht, wer Genieß findet an ernster Lektüre und sich dabei zu den Unerfahrenen und Rathbedürftigen zählt, der beweist damit, daß er eben so einseitig und klug ist, als liebenswürdig und bescheiden. Ihre sympathischen Aeußerungen haben uns sehr erfreut.

Frau E. M. in S. Sie sehen, daß Sie vor die richtige Schmelze gekommen sind. Ihren Wunsch werden Sie gerne erfüllt finden und für Ihre freundliche Anerkennung danken wir Ihnen recht herzlich. Ueber die frasse Meinungsverschiedenheit der Gelehrten auf diesem Felde muß man einfach zur Tagesordnung schreiten. — Wir hoffen, Ihnen in der fragten Sache dienen zu können.

Frau I. in S. Die Adressen wurden mit Vergnügen notirt.

Herrn J. S. in St. M. Der angenehme Auftrag wird mit Vergnügen effectuirt.

Frl. S. J. in A. Sie sollen das Gewünschte ehestens erhalten.

Frl. S. B. in G. Für Ihre freundliche Sendung danken wir Ihnen bestens. Daß das Korjet, System Schultheß, sich bei Ihnen im Gebrauche so sehr bewährt würde, das durften wir zum Voraus annehmen. Durch Belehrung dafür begeistern lassen sich aber wirklich nur die Vernünftigen, währenddem die Andern erst durch einen Versuch gewonnen würden. Wer nicht Gelegenheit hat, in einer gelehrten fremden Sprache sich sprechend zu üben, der thut wohl daran, selbe recht fleißig zu schreiben und darin zu lesen. Benutzen Sie die Frauenzeitung zu diesen Studien und theilen Sie uns von Zeit zu Zeit Ihre Erfahrungen mit. Das wird uns Freude machen und Ihnen jedenfalls nützen.

Freundliche Korrespondentin in Sch. Für Ihre so wohlwollenden Wünsche unseren herzlichsten Dank! Ueber Langeweile dürfen wir uns freilich nicht beklagen, denn die Stunden entweichen uns wie Sekunden und es wartet immer mehr Arbeit, als die Zeit uns gestattet, sie auszuführen. Das sind die unermesslichen Dornen, an denen wir uns schon blutig gerist haben. Wenn die Tage aber so rasch entfallen, der bleibt auch im Unmuth oder im Schmerz nicht stehen. Fröhlich in die Höhe steigend, läßt er den Nebel unter sich. — Die Sendung ist gerne acceptirt.

Frau J. in B. Lassen Sie uns für Ihr liebes Schreiben Ihnen recht herzlich danken. Sie freuen sich auf „die liebe Frauenzeitung“. Und wir, wir freuen uns gar sehr Ihrer Treue und Anhänglichkeit. Wir freuen uns herzlich, das Band sein zu dürfen, das die Schweizerin in der Fremde mit der Heimat verbindet.

Die Sendung wird sofort effectuirt. Beilen Sie sich unternutzen nicht, nehmen Sie dagegen unsere herzlichsten Glückwünsche. Gar zu gerne möchten wir von Ihnen einmal etwas vernehmen von der dort üblichen Kinderpflege und Erziehung oder vom dortigen häuslichen Leben. Wollen Sie uns f. Z. mit einer solchen Mittheilung erfreuen? Zuwünschen herzliche Grüsse.

Sorgendes Ehepaar in A. Die Frau will dem Manne seine Sorgen abnehmen und der Mann will es der Frau thun in aller Stille. Das ist löblich. Es kann aber der Fall eintreten, daß die Handhabung des Spruches: Die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut, zum Unheil ausschlägt. Wer möchte hier unterzuchen, welche Darstellung die richtige ist? Sprechen Sie sich gegenseitig aus und wir unsererseits verzichten auf weitere Auseinandersetzungen, die auf keinen Erfolg rechnen könnten.

Frl. B. J. in St. J. Wenn Sie nicht einen Bruder haben oder einen Verwandten, der für Sie eintritt in diesem Falle, so ist es besser, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Kästungen und Bekleidung bleiben schließlich immer in ihren eigenen Rehen hängen. Weiden Sie allen bösen Schein, aber verschließen Sie dem Argwohn das Ohr, denn er ist ebenfalls eine ungesprochene Verleumdung und raubt Ihnen selbst den harmlosen Daseinsgenuss. Lassen Sie der Zeit ihr Recht, sie ist der beste Anwalt und weiß erlittene Unbill als solche aufzudecken. In jedem Fall aber vergelten Sie nicht Gleiches mit Gleichem.

Junge, liebe Leserin der Frauenzeitung. Die Adressenänderung ist bestens vorgemerkt. Die Nachlieferung wird gerne besorgt.

Polkempel Bülach. Ihre freundliche, so sorgfältig geordnete Sendung wird hiermit dankend quittirt. Sie wird gerne gewünschten Ortes übermittelt werden.

Frau M. G. in C. Ja, die Noth der Zeit drückt schwer. Wer möchte die Seufzer alle zählen, die gegenwärtig tausend und tausend gedrückten Herzen entsteigen! Und doppelt schwer drückt sie, weil sie eben so allgemein ist, so daß die Hülfe eines Einzelnen, dem Einzelnen geleistet, nichts anderes sein kann, als ein Tropfen auf einen heißen Stein. Auf der andern Seite aber hat die so dicht aneinander und weit ausgebreitete Noth ihr Gutes, denn der falsche Ehrgeiz und die falsche Scham werden dadurch zurückgedrängt. Das offene Bekenntnis der scheinbar Gutgestellten und Beneideten: Auch wir sind empfindlich betroffen, auch wir sind zu Einschränkungen genöthigt, besetzt in manchem Herzen den Stolz, der sonst so gerne die Noth begleitet. — Lassen Sie Ihre Tochter für einige Zeit in einen fremden Haushalt geben, wo sie für ihren Unterhalt arbeiten muß. Sie wird bald genug einsehen, daß sie das Gute daheim nicht zu schätzen wußte. Die Nahrung kann sehr reichlich bemessen und doch ganz einfach sein. Von darben ist keine Rede, solange man sich an gutgekochten Speisen satt essen kann. Führen Sie den einfachen Tisch ganz getrost eine Zeit lang fort, vielleicht, daß Sie an körperlichem Wohlgefühl dabei gewinnen.

C. C. C. Das rosigte Aeußere ist durchaus nicht immer maßgebend für eine dauerhafte Gesundheit, auch die

Körperfülle ist kein Zeichen von Ausdauer und Kraft, im Gegentheil, wo sich viel Fett ansetzt, da sind gar oft die Muskeln schlaff und die geringste Störung beeinträchtigt das Wohlbefinden in der schlimmsten Weise. Jarte Körperbeschaffenheit und energischer Wille und Ausdauer richtet mehr aus im Leben und besiegt die Hindernisse weit leichter, als dies durch scheinbare Mäßen geschieht, die schlaffer Natur sind und denen ein starker Wille fehlt.

Frau B. B. in A. Mit zwölf Jahren ist ein Kind in den meisten Fällen noch zu unreif und unbesonnen, um sich bezüglich Berufswahl endgültig zu entscheiden und ein Drängen und ungeduldriges Stoßen ist kaum vom Guten. Das Kind soll auch nicht einseitig auf eine Berufswahl hingelenkt werden, sondern es soll ihm Gelegenheit gegeben werden, sich mit allerlei Arbeit vertraut zu machen, um seine Neigungen kennen zu lernen und seine Fähigkeiten prüfen zu können. Eine durch die Ungebuld der Eltern verfrühte und in Folge dessen verfrühte Berufswahl des Kindes ist ein unverantwortlicher, nicht wieder gut zu machender Mißgriff, der mehr als ein Daseinsglück kosten kann.

Herrn C. S. in St. J. Soll mit Vergnügen besorgt werden. Wollen Sie nicht Ihre sachkundige Feder wieder einmal für die Frauen führen? Wir würden es freudig begrüßen.

Glückliches Paar in A. Der Briefkasten in Nr. 2 unseres Blattes bringt Ihnen den Beweis, daß wir Ihr liebes Schreiben erhalten und auch darauf geantwortet haben. Ihre Abonnementsanmeldung ist auch sofort mit Vergnügen notirt worden. Wir können nun nicht sagen, wo der Fehler liegt, daß Ihnen die Blätter nicht zugeföhrt worden sind. Wir haben sofort reklamirt. Unregelmäßigkeiten in der Zustellung bitten wir, uns sofort mitzuthellen, damit auf Abhülfe gedungen werden kann. Wir entbieten herzlichen Gruß!

An eine Abonnentin. Ihre freundliche Begleitung wird herzlich bedankt. Antworten aus Fachkreisen sind selbstverständlich immer die Werthvollsten. Ihrem geehrten Gatten also nicht nur unsern, sondern auch der bedrückten Fragestellerin besten Dank!

Seiden-Bengalines,
Foulards, Grenadines, Gazes, Falles,
Merveilleux, Surah, Atlasses u. von Fr. 1. 10
bis Fr. 15. — per Meter werden roben- und stückweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Vorteilhaft! Unser Rabatt-Ausverkauf hat begonnen und dauert nur bis Saisonabschluss.
Pracht-Wahl in Stoffen für Damenkleider und Mäntel.
Muster und Verbands
— franco. — 125
Wormann Söhne, Basel.

Robes u. gebleichtes Baumwolltuch
à 28 Cts. pr. Meter kräftigster und bester Qualität, 80 bis 180 Centimeter breit.
garantirt ächte Waschlöffel à 45 Cts. pr. Meter, liefern in ganzen Stücken, sowie einzelnen Metern portofrei in's Haus.
Erstes schweizerisches Versandgeschäft **Dettinger & Cie., Zürich.**
P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten in Frauen- und Männerstoffen gerne umgehend franco zu Diensten. [919]

Ein allerliebster Brief

an Herrn Apotheker Gollig, Fabrikant des eisenhaltigen **Rußsalzessigs**, adressirt:
Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den aufrichtigsten Dank ausspreche für die wunderbare Wirkung, die Ihre Blutreinigungsmittel bei meinen zwei Kindern hatte; sie haben wieder ihre ganze Gesundheit und die schönste Gesichtsfarbe erlangt. sig.: Gräfin de la Ferme, Nizza.
Hauptdepot: **Apotheker Gollig, Murten.** In den meisten Apotheken der Schweiz. [873]

Malaga oro fino, rothgoldben,
Moscatel, Marsala Fr. 1. 75 bis
Fr. 1. 85. Madeira, Sherry, Port-
wein Fr. 1. 65 bis 1. 75 pro ganze Flasche,
franco je nach Größe der Sendung. Feinere
Sorten in größter Auswahl. **Carl Pfaltz, Basel.**

Vorzüglicher Fischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiter rein befunden)
à 65 Cts. pr. Liter franko. Gebinde leihweise.
661] **Adolf Kuster, Althätten, St. Gallen.**

Ächte und ungekünstelte
Bernerleinwand
fabrizirt **Gygaz** beim Schulhaus Bleichenbach.
— Muster zu Diensten. — [8]

Im Ausverkauf waschlicher, bedruckter
Elstfasser-Foulard-Stoffe à 27 Cts. bis 36 Cts.
per Elle, nur beste Qualitäten, realer Werth 65
bis 95 Cts. per Elle (Gelegenheitskauf), verkaufen
direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen
Stücken portofrei in's Haus.
Erstes schweizerisches Versandgeschäft **Dettinger & Cie., Zürich.**
P. S. Muster sämtlicher Gelegenheits-Partien in
Wasch- und Wollstoffen umgehend franco. [920]

Foulard-Seide

ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private —
ohne Zwischenhändler:
von Frcs. 2. 15 bis Frcs. 8. 65 per Meter portofrei. Muster umgehend.

G. Henneberg in Zürich

Seidenstoff-Fabrik-Depot.

[400]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER **RR. PP. BENEDICTINER**
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
DOM MAGUELONNE Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1855 — London 1862
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
LONDON 1873 Durch den Prior
im Jahre 1873 Pierre BOUTIER
« Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dose von einigen Tropfen
im Glase Wasser verhindert und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welchen er seinen Glanz und Festigkeit
verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält. »
« Wir leisten also unseren
Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Präparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahneliden sind. »
Paris, le 15 Mars 1874. **SEGUIN BORDEAUX**
General-Legat.
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.

Smyrna- und Perserteppichfabrikation.
(Arbeitsanleitung und Material.)
Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und Applicationsarbeiten auf Stramin,
Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel. [724]
Kloppelei Stoffe, Materialien in reicher Auswahl, billigst.
Diessenhofen. **Babette Kisling.**
Depots für St. Gallen: Frau Allgöwer-Blau, Marktgasse 1; für Zürich: Frau Wilhelm-
Benz, Hechtplatz; für Schaffhausen: Herr J. Vogel-Müller, Posamentier.

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die $\frac{1}{2}$ Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
" $\frac{1}{4}$ " " " " " " " 1. 60
" $\frac{1}{8}$ " " " " " " " —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten
Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.
Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von herrlichem Geschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen von **Maggi's Suppenwürze**. Das Suppenfleisch kann man damit ganz entbehren oder vorhandene Fleischbrühe einfach verlängern. — Sie ist in allen Spezerei- und Delikatesswaren-Geschäften in Fläschchen für 90 Rappen zu bekommen. **Leere Fläschchen werden billigst nachgefüllt.** — Sehr zu empfehlen sind auch **Maggi's beliebte Suppentäfelchen** für 2 gute Portionen zu 10 Rappen. [47]

Erste Preise an allen Ausstellungen.

== Dennler's == Eisenbitter Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei begünstigtem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahr's- und Sommerkuren. [442]

Depots in allen Apotheken.

Une dame veuve habitant Yverdon prendrait en pension 2-3 jeunes filles. Excellente occasion d'apprendre le français et les usages. Travaux manuels, piano. Vie de famille, soins affectueux, 600 fr. par an. Nombreuses références dans la Suisse allemande. S'adresser directement à Mme. veuve Fivaz-Rapp, rue du Casino 4, Yverdon. ou à M. le pasteur Barnaud, et M. le docteur Mermoud, à Yverdon. [51]

LAUSANNE.

On recevrait en famille, au printemps, deux jeunes demoiselles désireuses d'apprendre le français et de compléter leur éducation. Références par d'anciennes pensionnaires.

Eine anständige Tochter aus achtbarer Familie, im Kleidermachen und in den übrigen Handarbeiten gut bewandert, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, um sich besonders im Kochen zu vervollkommen. Gefl. Offerten unter Chiffre 31 B an die Expedition d. Bl. [31]

Eine junge, gut erzogene Tochter, tüchtige Modistin, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle in einem guten Modengeschäfte der französischen Schweiz. Gefl. Offerten befördert die Expedition unter Chiffre L N. [57]

Gebildeten Eltern, die ein gutes Pensionat suchen, können wir das neu organisierte **Töchterpensionat Beau-Séjour, Neuchâtel**, in jeder Beziehung aufs wärmste und gewissenhafteste als vorzüglich empfehlen. [35]

Frau Dr. B. Römmele, Freiburg, Baden; Mme, Steeger, Katharinenpl. 5, Odessa. (OF 1409)

Eine anständige, fleissige Tochter könnte unter günstigen Bedingungen bei einer tüchtigen Damenschneiderin in die Lehre treten. Auch würde eine solche zur weiteren Ausbildung angenommen. Nach Wunsch Kost und Logis im Hause.

Offerten unter Chiffre A 60 befördert die Exped. d. Bl. [60]

Man wünscht eine 16jährige Tochter, Waise, gut erzogen, willig und fleissig, in eine rechtschaffene, brave Familie zur Stütze der Hausfrau zu plazieren. Anmeldungen sub Chiffre 56 befördert die Redaktion der Frauenzeitung. [36]

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem kann ein intelligenter Knabe unter günstigen Bedingungen die Küfer- und Kübler-Profession erlernen. [38]

H. Müller, Küfer
in Rudolfingen, Kt. Zürich.

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1.10 — [733]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Angetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanold's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung**, **Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne**, in fast allen Apotheken. **Magen- und Verdauungsbeschwerden.**

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [81]

Den schweiz. Hausfrauen

empfehlen ihr

Flammenschmalz, garantirt rein und schön weiss à Fr. 2. — pr. Kilo.
Speisefett, etwas gelblicher à 1. 50
in kleinen, netten Holzkübelchen von zirka 4 und 5 Kilo Inhalt — Kübelchen gratis — gegen Nachnahme

[958]

Wurst- und Fleischwarenfabrik, Lenzburg.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee

mit Aroma und Geschmack des
echten Bohnencaffee
ist der beste, wohlschmeckendste und
gesündeste Caffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige
Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens
5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen durch die Kolonialwaaren- und Drogen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Caffee-Fabriken

Berlin — MÜNCHEN — Wien. (M à 130 M)

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *Jo Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

[893]

(5790 J)

Die älteste und leistungs-
fähigste Postversand-Hand-
lung Harzer
Kanarien
v. W. Gönneke, St. Andreasberg
versendet unter Garantie kern-
gesunder Ankunft nach allen
Orten Europas nur edle Sän-
ger. Man verlange Preisliste.
Korrespondenz möglichst in Deutsch. [837]

Frauenbinde „Sanitas“

Das Neueste, Einfachste
und Praktischste. Sollte bei
keiner Ausstattung fehlen.
Aerztlich empfohlen. Für
alle diese Artikel weibliche
Bedienung. Postversandt.
Sanitätsgeschäft — Hechtopotheke
C. Fr. Hausmann, St. Gallen

[62]

Nasse und trockene Flechten,
Hautausschläge, Gicht und rheumati-
sche Schmerzen heilen sicher durch
Nr. 2, bösartige Knochengeschwüre
u. dgl. durch Nr. 1, Salzlöss, offene Füsse
und Wunden aller Art durch Nr. 3 des
seit Jahren erprobten und bewährten
Schradler'schen Indian-Pflasters. Paquet
Fr. 3 75. Apoth. Julius Schradler's Nachf.,
Apoth. Gustav Schoder, Feuerbach bei
Stuttgart. Zu beziehen durch die Apo-
theken. [772]
Hauptdepot: Apoth. Hartmann, Steckborn.

Die Schringer'schen

Feueranzünder

(Packete von 100 Stück à 60 Cts.)
bewähren sich immer besser und wird es
keiner Person,

der dieses praktische Anfeuerungsmittel
zur Verfügung steht, mehr einfallen, mit
Petroleum nachzuhelfen.

Mustersendungen 5 Packet à Fr. 3. 50
franko. — Gegen Markeneinsendung à
Fr. 3. 40 franko. Wiederverkäufern ent-
sprechender Rabatt. [906]

Alleinverkauf für die ganze deutsche
Schweiz, Tessin und Graubünden durch
Schütz-Rall in Rorschach.

Rahmenarbeiten

Filigranarbeiten

70) Sämtliche Materialien zu obigen
Arbeiten in grösster Auswahl und zu
billigsten Preisen b. Gebr. Erlanger, Luzern.
Auf Verlangen Preiscurante franco.

G. Leberer, Töss

empfiehlt

Petrolmessapparate und Pumpen

Kaffeeröster und Kühler

Brotschneid- und Schälmaschinen

Messerputzmaschinen

Kaffeemühlen

Waschmaschinen und Mangeln

Auswindmaschinen und Glätteöfen.

Lamprecht, Fr., bei guter Laune.

Eine Sammlung von 73 komischen, sehr unterhaltenden Vorträgen, Couplets, Liedern und Deklamationen der neuesten Zeit. 8. Auflage Fr. 1,35.

Louis le Petit, der immer geringesehene Gesellschafter, mit 28 Taschenspielerkünsten, 24 Kartenkunststücken, 24 Gesellschaftsspielen u. 15 humoristischen Gedichten. Bewährte Anleitung Gesellschaften zu unterhalten. Fr. 1,70.

Nichols, die schmerz- und gefährlose Entbindung der Frauen. Fr. 1,35.

Dr. Bruckner, Hausarzt Fr. 3,75.

Nürnberg, Klavierschule > 5,35.

Komische Vorträge > 0,50.

Der lustige Fink > 1,50.

Bazar, vierteljährlich franko > 3,80.

Modenwelt > 2,—.

Buch für Alle monatlich > 0,90.

Illustrierte Welt > 0,90.

Chronik der Zeit > 0,80.

Bibliothek der Unterhaltung > 1,10.

Vom Fels zum Meer > 1,50.

Journale für Schneider, Fachbücher für Maler, Schlosser, Mechaniker, Maurer, Schreiner, Uhrmacher, Gärtner, Landwirtschaft, Buchdrucker, Buchbinder etc. Musikalien für Klavier, Deklamationen, Theaterstücke etc. Verzeichnisse gratis.

Verlag des Vetter Göttkalender.

J. Wirz, Buchhandlung, Gröningen

Ot. Zürich.

Bei Salzfluss, offenen und bösen Füßen leistet das

Schrader'sche Indupflaster Nr. 3, bei nässenden und trockenen Flechten Nr. 2, bei bösartigen krebsähnlichen Geschwüren und Knochenkrankheiten Nr. 1 die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb auch ausgedehnte Anwendung. Paquet Fr. 3,75.

Apoth. Jul. Schrader's Nachfolger, Apoth.

G. Schoder, Feuerbach Stuttgart [773]

Hauptdepot: Apothek. Hartmann, Steckborn.

ist im Stande, sich eine schöne Figur zu verschaffen, wenn sie unsere Corsets tragen. Dieselben sind nicht nur stets der neuesten Costume-Mode entsprechend gearbeitet, sondern von gut ausprobiertem Schnitt bei solider Verarbeitung. Auswahlendung franko.

Erbitten Mass- und Preisangaben.

Illustrierte Kataloge.

[921] **Wormann Söhne, Basel.**

Kein Haarausfall mehr!

Erfolg garantiert!

durch den schon seit Jahren mit bestem Erfolg angewendeten

Haarspiritus

von **J. Süssstrunk**, Fraumünsterstr. 9,

Zürich: verhindert das Ausfallen der Haare und befördert deren Wachstum.

Grosse Flacons à Fr. 4.—

gegen Nachnahme oder gegen Einsendung von Briefmarken franko in der ganzen Schweiz. [787]

Bein- und Celluloidstricknadeln, sortirt, Stahlhäckel- und Filetsnadeln aller Art, Leinenhäckelgarne, weiss und créme farbig,

empfiehlt in bester Auswahl

[827]

Hrsh. Friedr. Vonwiller, St. Gallen.

Mädchenpensionat Villa Yalta Riesbach-Zürich.

(Vom 1. April an durch die Unterzeichnete geleitet.)

Gesunde, prächtige Lage. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Tüchtiger Unterricht zu naturgemässer, allseitiger Ausbildung. Familienleben. — Programme, nähere Auskunft und Angabe von Referenzen durch

Hirslanden-Zürich.

L. Eberhard.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich.

Hiermit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 56. Kurs am 15. Februar 1892 beginnt. (OF 1477) [58]

Es empfiehlt sich bestens

Frau Engelberger-Meyer.

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat

Abonnements-Inserate 1892.

Januar.

Grösste Auswahl

in Laubsäge-Ütensilien, -Werkzeugen und schönstem Laubsägeholz — Stücke von 40 Cts. an und höher — Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographirt; ferner Vorlagen und Werkzeuge für Kerbschnitzerei empfiehlt geneigter Abnahme bestens

Lemm-Marty — 4 Muttergasse 4 — St. Gallen.

C. Sprecher, z. Schlössli, St. Gallen

Eisenwarenhandlung en gros et en détail

Spezialität in Laubsägeartikeln.

(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Fischhandlung, gros & détail

Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).

Spezialitäten:

Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie

sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

Atelier und Lehrinstitut für Damenschneiderei

Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Schulbuchhandlung W. Kaiser (Antenen), Bern.

Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz.

Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Mal-

utensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

Gegr. Kunst- und Frauenarbeitschule. 1880.

Prakt. Töchterbildungs-Anstalt

Boos-Jegher — Zürich. — Vorsteher.

Lehrinstitut für Maschinen-Strickerei.

Fr. Pfr. Keller, Waldstatt (Appenzell).

Kleiderfärberei, chemische Wasch-Anstalt

und Druckerei

C. A. Geipel in Basel

Prompte Ausführung der mir in Auftrag

gegebenen Effekten.

Erste schweizerische

Patent - Gummiwaren - Fabrik

C. H. Wunderli

gegenüber der neuen Fleischhalle

Zürich.

Otto Baumann, Bankplatz, St. Gallen

besorgt den

An- und Verkauf von Liegenschaften und

Geschäften, Incasso und Informationen.

Prompte und streng reelle Bedienung.

Kleiderfärberei & chemische Wäscherei

Georg Pletscher, Winterthur.

Prompte und billigste Ausführung aller

Aufträge.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt

H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich)

Filialen in:

Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,

Prospekte Biel, Lausanne, Genf. gratis.

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man kann sich jederzeit abonnieren auf zwölf Monate. — Preis per Zeile à 25 Cts. per Monat. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen zu richten.

Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmäßiger Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumierenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Spezialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hôtels, Pensionen und Institute etc.

Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zeitung“ und deren Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 20,000 Lesern in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.

D..... Unterzeichnete..... abonniere..... hiermit auf zwölfmonatliche

Einrückung des beigefügten Inhaltes im Spezial-Adressen-Anzeiger der

„Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ort und Datum:

Firma:

C. Fr. Hausmann in St. Gallen

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft

empfiehlt und versendet zur rationellen Abkochung und Haltbarmachung der Kuhmilch für die Ernährung der Säuglinge, sowie zur Zerstörung aller schädlichen Keime in derselben:

Milchkoch-Apparate

nach Prof. Dr. Soxhlet, komplet mit

20 Flacons und sämtlichem viel-

gestaltigen Zubehör, à Fr. 22,50;

nach Dr. Egli-Sinclair, komplet mit

7 Flacons, à Fr. 15,—;

nach Dr. Soltmann, mit Bürste, à

Fr. 2,50;

nach Oetli à Fr. 3,50 und Fr. 4,50;

nach Dr. Städler à Fr. 4,05 u. Fr. 5,25;

nach Dr. Cornaz.

Triumph-Milchkochapparat

nach Dr. Schmidt-Müllheim, komplet

mit Zubehör und Gebrauchsan-

weisung, Fr. 18,50.

Alle diese Apparate erreichen ihren

Zweck, insofern sie richtig gehandhabt

werden.

Auch bediene man sich, um Kin-

dermilch leicht ertragbar und der

Muttermilch ähnlich zu machen,

eines Zusatzes von [61]

Liebig's Kindernahrung

per Flacon à Fr. 1,25.

Nachtstuhl-Bidet

Praktisches u. elegantes Zimmermöbel

Eidgenöss. Patent Nr. 3208

empfiehlt zu 4 Preisen von Fr. 27 an

P. Scheidegger,

Sitzmöbelschreinerei, Bäckerstr. 11

Zürich A.

Aepfel verschiedene Sorten

Kartoffeln verschiedene Sorten

Sauerkraut

Strassburger und hiesiges

empfiehlt zentner- und pfundweise [68]

F. Henne, Schmidgasse 10.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko

die Verfasserin Frau Carolina Fischer,

3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

Mädchenpensionat.

59] Junge Mädchen, welche Französisch

zu lernen wünschen, können auf näch-

sten Frühling oder früher unter vor-

theilhaften Bedingungen in ein gutes

Pensionat der Umgegend von Neuchâtel

eintreten. Angenehmer Aufenthalt, lieb-

reiche Pflege und Familienleben sind zu-

gesichert. Unterricht im Hause oder

wenn man es vorzieht, in den guten

Schulen des Ortes. Klavier- und eng-

lische Stunden, wenn man es wünscht.

Zahlreiche Referenzen und Prospekte

zur Verfügung. Bitte sich zu wenden

direkt an Madame Isch-Botteron in Cor-

naux bei Neuchâtel. (H 803 N)

43] Kinderlose Eheleute wünschen ein

gesundes Waisenkind im Alter von 3—5 Jahren,

von braven Eltern abstammend, an Kindes-

statt anzunehmen.

Hierauf bezügliche Anmeldungen richte

man gefälligst unter Chiffre A Z 43 an die

Expedition d. Bl.